

EIN SCHUB FÜR DIE REGION

Die Diskussion um eine Bundesgartenschau am Mittelrhein im Jahr 2031 ist seit einigen Wochen in vollem Gange. Chancen und mögliche Konzepte werden bereits debattiert. Wir haben dazu einen Experten befragt – es ist wohl kaum ein Besseres zu finden, als Landschaftsplaner Hanspeter Faas: Faas war fünf Jahre lang Geschäftsführer der Bundesgartenschau in Koblenz – mit unbestreitbar großem Erfolg. Nun bereitet er die Buga 2019 in Heilbronn vor.

Sie kennen ja unsere Region: Was, denken Sie, könnte eine BUGA am Mittelrhein bewirken?

Während meiner Zeit in Koblenz hatte ich das Gefühl, dass sich im Mittelrheintal ein Investitionsstau gebildet hat. Viele Angebote in der Gastronomie und Hotellerie sind nicht mehr auf dem neusten Stand – was sicherlich auch an den Rahmenbedingungen liegt, die es den Akteuren schwer machen. Zum Beispiel der Bahnlärm. Ich bin fest davon überzeugt, dass eine Bundesgartenschau der Region einen Schub geben kann. Das Hinarbeiten auf einen solchen Termin kann viel bewegen – und auch etwas Druck auslösen.

Inwieweit wären bei einer BUGA auch die Gastronomen und Hotelbetriebe im Welterbetal gefordert mitzuwirken?

Mein Gefühl ist, dass es auch deshalb an Investitionen fehlt, weil die Aussichten einfach nicht besonders gut waren oder sind. Man nimmt kein Geld in die Hand, wenn die Rahmenbedingungen nicht stimmen. Hotels und Gastronomie, aber auch viele andere, sind deshalb gefordert, weil es ihnen auch positive Ergebnisse bringt. Während der BUGA 2011 waren nicht nur die Hotels in Koblenz voll ausgebucht, sondern bis hin nach Bingen.

Kann eine Bundesgartenschau den Tourismus in einer Region nachhaltig verändern?

Schauen Sie auf die aktuelle BUGA im Havelland. Sie schafft es, die Region aufzuwerten und als touristische Destination bekannt zu machen. Es ist ganz wichtig, das Jahr der Gartenschau nicht allein zu betrachten und danach so weiter zu machen wie vorher. Man muss die Gartenschau als Chance begreifen, sich zu präsentieren und für sich zu werben. Es geht im Grunde nicht um das Jahr der Durchführung, sondern um das, was sich daraus entwickelt. Wenn man das ernst nimmt, erzielt man auch einen langfristigen Nutzen. Koblenz hat heute noch fast genauso viele Übernachtungsgäste wie 2011 zu Zeit der Bundesgartenschau.

Warum glauben Sie dennoch, es wären für eine BUGA 2031 „dicke Bretter zu bohren“? Was ist die Herausforderung?

Das dickste Brett sind sicherlich bei einer interkommunalen Bundesgartenschau die vielen Beteiligten. Da sind viele



Hanspeter Faas

Leuchttürme mit eigenen Interessen. Ein Konzept im Mittelrheintal kann aber nur funktionieren, wenn alle Beteiligten ihre Eigeninteressen zurückstellen und gemeinsam an der Sache arbeiten.

Wie kann denn eine BUGA auf 67 Flusskilometern aussehen? Was ist, grob gesprochen, ein sinnvolles Konzept? Geht es dabei darum, einzelne Leuchttürme auszuwählen?

Die Frage ist so einfach nicht zu beantworten, dazu braucht es noch viele Gedanken und Zeit, vielleicht auch einen Wettbewerb. Wichtig ist aus meiner Sicht vor allem eines: 16 Jahre bis 2031 sind noch eine lange Zeit. In dieser Zeit werden sich manche Dinge grundlegend verändern. Wir leben in einem Zeitalter der digitalen Revolution. 2031 werden wir ganz andere Möglichkeiten der Vernetzung und der Mobilität haben. Wir werden andere Möglichkeiten für eine Einlassregelung kennen. Es ist eine einmalige Chance, nicht das zu machen, was bisher alle gemacht haben, sondern diese Themen aufzugreifen und daraus ein sinnvolles Konzept zu stricken. Eine BUGA kann das Mittelrheintal in die Zukunft bringen. Ich bin sicher, dass damit auch eine große BUGA über 67 Flusskilometer möglich ist.

Was bedeutet aus Ihrer Erfahrung heraus eine solche Großveranstaltung für die Menschen vor Ort? Ist eine Begeisterung wie es sie in Koblenz gab selbstverständlich?

Nein, das war auch in Koblenz harte Arbeit. Es muss von Anfang an gelingen, die Menschen mitzunehmen und zu überzeugen.

Viele haben einerseits Ängste vor Veränderungen, andererseits aber auch Lust, sich an Prozessen zu beteiligen. Das Wichtigste, das eine BUGA meiner Meinung nach leisten kann, ist, in den Köpfen der Menschen etwas zu verändern. Wenn man das sinnvoll nutzt, dann entsteht eine Begeisterung, die auch nach außen strahlt. In Koblenz war es kein besonderes Marketingkonzept, sondern die Begeisterung der Koblenzer, die die Menschen angezogen hat.

Nach Koblenz kamen Millionen Gäste zur BUGA. Ist ein solcher Besucherstrom ohne eine feste Rheinquerung im Mittelrheintal handelbar?

Die Diskussion muss unabhängig von einer BUGA laufen. Es muss eine Entscheidung geben: Ist eine Brücke sinnvoll oder nicht. Eine Bundesgartenschau kann helfen, sie zu realisieren. Ich mache aber auch kein Geheimnis daraus, dass ich es als

jemand, der selbst am Rhein bei Basel aufgewachsen ist, ungewöhnlich finde, dass es auf 80 Kilometern keine Brücke gibt. Sicher, die Fähren würden wegfallen, aber die Zeiten ändern sich eben auch.

Wenn Sie der Politik etwas mit auf den Weg geben könnten für die Planung: Was wäre Ihr Ratschlag für die Umsetzung?

Ich finde es wichtig, dass die BUGA nicht zum Wahlkampfthema wird, bei dem sich die Parteien gegenseitig versuchen zu überbieten. Es braucht da eine einhellige Meinung. Und es braucht einen guten Zeitplan für die Abläufe, den Businessplan, die Finanzierung der Idee. Man muss ein Zeitraster schaffen, damit sich Entscheidungen nicht zu lange hinziehen. Dabei sollten die Menschen von Anfang an mitgenommen werden. Das ist aber nur ein Hinweis, ein Rat steht mir nicht zu.

Das Gespräch führte Stefanie Helsper.

ANZEIGE

WARUM ES NADINE KOHLBECHER NICHT EGAL IST, WENN IN CHINA EIN SACK REIS UMFÄLLT.

Funktionierende Logistik besteht aus vielen aneinandergereihten Schritten – vom Anfang bis zum Ende. Genau da sind neben Präzision und Know-how auch Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein gefragt. Schließlich geht es um die Ware unserer Kunden.

www.hellmann.net/kohlbecher



hellmann
Worldwide Logistics